

Josef Golderer

# Lavendelduft & Regenschatten

Haikus und Illustrationen

ATHENA-Verlag

## Nicht weniger als Kunst – Ein Haiku-Tagebuch

Vorwort

*Dr. Kersten Knipp*

Mit einem Mal ist sie da, diese Empfindung. Diese Ahnung, unbestimmte Wahrnehmung, die sich, in diesem Moment zumindest, noch kaum in Worte fassen lässt. Was ist da los? Irgendein Eindruck ist herangeweht, ein Laut womöglich, ein Bild, vielleicht auch ein Geruch. Flüchtig, unbestimmt und kaum wahrnehmbar, und doch bleibt er haften, um sich dann diskret hochzuarbeiten ins Bewusstsein. Etwas hat angeklopft an den Schwellen der Wahrnehmung und jetzt ist es da, wenn vielleicht auch noch vage. Nun aber beginnt das Eigentliche: die Arbeit des Haiku-Dichters, der Dichterin: die Suche nach den Worten – den angemessenen Worten.

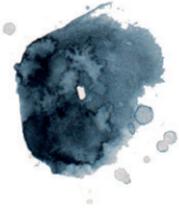
Denn was den Dichter, die Dichterin anweht, lässt sich auf viele Arten ausdrücken. Aber geht es allein darum, den Eindruck eins zu eins zu übersetzen? Oder ist das Anliegen nicht eher, ihn zuzuspitzen, in eine Form zu heben, die den Leser, die Leserin ästhetisch anspricht, die in ihm oder ihr etwas anklingen lässt, eine Ahnung davon gibt, was den Autor des Haiku so anspricht? Diese Empfindung teilt das Haiku in schneller, konziser Form mit. Fünf Silben in der ersten Zeile, sieben in der zweiten, dann wieder fünf in der dritten (der letzten), so will es die literarische Tradition. Das Haiku setzt auf kurze, prägnante Sprache, auf das Prinzip der blitzschnell sich entfaltenden Evidenz. »Ein paar Tropfen nur / dann der Mond vor den Wolken / ein Silberspiegel«, eröffnet Josef Golderer am 3. Juni 2022 seinen Band, und hier ist sie, die gedrängte, präzise und auch metaphorische Sprache. Sie verwandelt Wahrnehmung in Bedeutung: ein leichter Regen, der Mond, beides verbindet sich zu einem Silberspiegel, zu etwas Kostbarem also, einem Glanz, den wohl nur wir Menschen, immer ja auf der Sinnsuche, als Spiegel wahrnehmen, als silbernen sogar. Das Motiv des Mondes gehört zu den ganz frühen der Haiku-Dichtung. »Im Neumondlichte / Am Boden so verschwommen / Buchweizenblüten!« So schreibt es

der als eigentlicher Begründer der ernsthaften Haiku-Lyrik geltende Dichter Matsuo Bashô (1644–1694). Auf langen Reisen durch den japanischen Norden wanderte er den Eindrücken hinterher, dem Flüchtigsten und Allerflüchtigstem, das aber, schaut man nur genau hin, kaum weniger als ein Wunder ist: »Buchweizenblüten!« – und zwar eines, dem ein Ausrufezeichen folgt. Schaut, auf was ich gestoßen bin, ist es nicht phantastisch? So kann man den Sinn dieses Haiku verstehen. Alles ist, wenn man es nur auf sich wirken lässt, unglaublich und wunderschön.

Alles ist schön – und doch ungreifbar. Kornelius Wilkens hat sich Golderers Haikus künstlerisch in behutsamster Form angenähert. Fast könnte man sagen: Seine Illustrationen sind gar keine – und eben darum groß. Sie deuten das Thema allenfalls an, nicht aber aus. Wilkens evoziert die Themen wie aus der Ferne, als Stimmungen fern alles Konkreten: als Flächen, Tupfer, Farben, die das Thema orchestrieren, unterlegen, nie aber einnehmen. Das Haiku, zeigt Wilkens, ist Schönheit aus der Ferne, sie lässt sich erahnen, nicht aber in Beschlag nehmen. Sie ist ein flüchtiges Wesen.

Natur ist Schönheit. Aber Schönheit hat auch andere Quellen: den Alltag etwa. »Die Alte Liebe / bleibt am Ufer zurück / frisch getüncht die Wände« notiert Josef Golderer am 6. Juni 2022, kurz nach der Evokation der Mondnacht. Hier klopft er an, der Alltag, auch in seiner teils mühsamen, hier offenbar melancholischen Gestalt. Und wie sollte es anders sein bei diesem Projekt, den insgesamt 366 Haikus, die Josef Golderer Tag für Tag, ein Jahr lang, verfasst hat? Die Natur ist voller Poesie, aber der Alltag ist es auch, jedenfalls wird er es, wenn er sich in ein Haiku verwandelt. Und was ist Poesie, wenn nicht auch die Gabe, den Augenblick auf ganz unterschiedliche Weisen zu deuten? Vom 12. Mai 2023 an, also etwa während der letzten drei Wochen seines Haiku-Jahres, schreibt Josef Golderer Haikus in Form von Kettengedichten: Das jeweils folgende Haiku nimmt die letzten Zeile des vorhergehenden auf und setzt mit ihr einen neuen Auftakt – in eine ganz andere Richtung, dem vorhergehenden nur noch durch dessen ursprüngliche Stimmung, dessen ursprünglichem Thema verbunden. Nun aber

gibt es diesem eine neue unerwartete Wendung. Alles ist möglich dem, der dichtet, so kann man diese Strophen verstehen. Die Welt regt unsere Gedanken an, diktiert sie aber nicht, sondern lässt uns Raum, sie zu wenden wohin immer wir wollen. Sprache, Poesie sind das Vehikel unserer Freiheit. Und sie sind der Grundstoff der Schönheit. Und auf sie kommt es Golderer an: Eindrücke, Empfindungen zu verwandeln, aus allem, und sei es dem Banalsten, etwas zu machen, das nicht weniger ist als Kunst. Wortkunst.

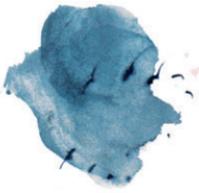


Ein paar Tropfen nur  
dann der Mond vor den Wolken  
ein Silberspiegel  
(3. Juni, 24.00 h)

Die Ahornblätter  
sich wiegend – an seinem Stamm  
lehnen Müllsäcke  
(4. Juni)



Die blaue Fahne  
mit weißer Taube hängt still  
leicht streift sie der Wind  
(5. Juni)



Die Alte Liebe  
bleibt am Ufer zurück – frisch  
getüncht die Wände  
(6. Juni)

Dunkle Juniluft –  
Vögel von Nässe beschwert  
suchen den Sommer  
(7. Juni)



Am Fenster stehn und  
Regenwasser atmen – fern  
liegt die Sommernacht  
(Zwischen den Tagen 7. Juni und 8. Juni, nachts)

Gegen die Wand peitscht  
der Regen. Eine Mücke  
tanzt um Deine Hand

(8. Juni)



Am großen Bahnhof  
müde Gesichter. Ein Zug  
spiegelt Sonnenglanz.

(9. Juni)

Im Herzen der Stadt  
den ruhigen Puls spüren –  
Leuchtregenmorgen

(10. Juni)



Aus stillen Mauern  
spricht leis' Geschichte – davor  
tanzendes Leben

(11. Juni)



landschaften fliegen  
bäume und felder wiesen  
stille der himmel

(12. Juni)



Jazzmusik leichthin  
der Tag geht in den Abend  
kein lautes Wort mehr

(13. Juni)